

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	15 (1942-1943)
Heft:	6
Rubrik:	Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die 50-Jahrfeier des „Katholischen Lehrervereins der Schweiz“

„Die Jubelfeier des Katholischen Lehrervereins der Schweiz fällt in eine Zeit, in der unsere Heimat — von den Greueln des Krieges durch Gottes gütigen Machtsschutz verschont — die Sendung hat, ihre Jugend auf große künftige Aufgaben vorzubereiten; in eine Zeit, in der die Belange und Fragen der Erziehung und des Unterrichts jedem einsichtigen Menschen bedeutsam und vordringlich erscheinen.“

Katholische Erzieher- und Bildungsarbeit darf sich freuen, jederzeit tüchtige Menschen und Christen geformt zu haben“.

Mit diesen Worten begann der Bischof von Basel und Lugano Msgr. Dr. Franziskus von Streng, in der Jubiläumsnummer der „Schweizerische Schule“ seinen Glückwunsch, dem sich zahlreiche andere, auch von bischöflicher Seite, anschlossen. Die genannte Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht orientiert eingehend über die 50-jährige Geschichte des Katholischen Lehrervereins der Schweiz (KLVS), seine Bestrebungen und Institutionen (Krankenkasse, Hilfskasse, Schülertkalender „Mein Freund“, Reiselegitimationskarte usw.). Die umfassende und mit vielen Opfern verbundene Arbeit im ersten Halbjahrhundert wird denn auch allseitig anerkannt und gewürdigt.

Der KLVS hielt an seiner am 19. und 20. Juli 1942 an der Gründungsstätte Luzern veranstalteten 50-Jahrfeier einen dankerfüllten Rückblick auf das bisher Geleistete und warf auch Aspekte in die ungewisse Zukunft, in der die vom Verein von Anfang an grundsätzlich vertretene religiöse Erziehung eine wachsende Rolle zu fällt.

Die Tagung nahm ihren verheißungsvollen Aufpunkt mit der zahlreich aus der ganzen Schweiz beschickten ordentl. Delegierten-Versammlung, an der die statutarischen Geschäfte rasch erledigt werden konnten. Zentralpräsident Ignaz Fürst, Trimbach, begrüßte besonders auch die Vertreter aus dem bernischen Jura, dem romanischen Sprachgebiet und aus dem Tessin. Ueber die verschiedenen Institutionen wurde eingehend Bericht erstattet. Zentralkassier Albert Elmiger, Erziehungsrat, Littau, gab Aufschluß über den Stand der Kasse. Prof. Dr. H. Dommann, Luzern, setzte sich als Hauptschriftleiter des vorzüglichen Vereinsorgans „Schweizerische Schule“ überzeugend für eine stärkere Verbreitung ein.

Am Begrüßungsabend im Hotel „Union“ hieß der luzernische Erziehungsrat, Ständerat Dr. Egli, die Gäste in der Leuchtenstadt in launigen Worten herzlich willkommen und würdigte anerkennend die Bestrebungen des KLVS, der gleichgesinnte Erzieher zu gemeinsamer Arbeit im Dienst der christlichen Erziehung vereinigt. Zwischen wohlgelungenen Darbietungen des Jodlerklub „Pilatus“ und des Orchesters des Kaufmännischen Vereins entbot Don del Pietro, Prof., Lugano, in temperamentvollen Betrachtungen und wohlklingender italienischer Sprache die Glückwünsche

des katholischen Tessin. Dr. Simeon, Luzern, ließ die romanische Sprache zu ihrem Rechte kommen und Herr Surdez wies in gewandtem Französisch auf die erfolgreiche Arbeit der katholischen Lehrervereinigung im Berner Jura hin. Seine Magnificenz Professor Dr. L. Weber, Rektor der Universität Freiburg, streifte die Verbundenheit zwischen KLVS und Universität und anerkannte die Opferbereitschaft für die katholische Hochschule, die dank auch dem entgegenkommenden Verständnis des anwesenden freiburgischen Erziehungsdirektors, Ständerat Dr. Piller, neuzeitlich ausgebaut werden konnte und sich eines wachsenden Besuches aus der ganzen Schweiz erfreut.

Am Montagmorgen wurde die eigentliche Jubiläumstagung durch einen Festgottesdienst in der angefüllten Jesuitenkirche eingeleitet, wobei Bischof von Streng die hl. Messe zelebrierte und der frühere langjährige Vizepräsident des KLVS, Msgr. Dr. Lorenz Rogger, Seminardirektor, Hitzkirch, ein gehaltvolles, dankerfülltes und optimistisch ausklingendes Kanzelwort hielt.

An der eigentlichen Festsitzung, die von über 500 katholischen Erziehern geistlichen und weltlichen Standes besucht war, konnte der umsichtig waltende Organisationspräsident, H. H. Prof. Dr. A. Mühlbach, den Bundespräsidenten Dr. Philipp Etter, Bischof von Streng, Solothurn, die Erziehungsdirektoren der katholischen Kantone oder deren Vertreter sowie eine Reihe geistlicher Herren, Ordensschwestern, Lehrerinnen und Lehrer und Vertreter gesinnungsverwandter Organisationen begrüßen. Als Vertreter der Stadt Luzern war Stadtpräsident Dr. Wey, Nationalrat, erschienen. Herrn alt Professor Jost Troxler, dem langjährigen Redaktor der „Pädagogischen Blätter“ bzw. der „Schweizerische Schule“, der bei der Gründung zugegen war, wurde ein besonders herzlicher Gruß in Form eines prächtigen Blumenstraußes übermittelt.

Zentralpräsident Ignaz Fürst gab seiner Freude Ausdruck über die starke Beteiligung kirchlicher und weltlicher Behörden. Die Jubelfeier kann mit einem Markstein verglichen werden, der abgrenzt und verbindet. Einerseits verfechten wir die katholischen Erziehungsideale und wünschen eine christlich betonte Schule in unserem Lande, anderseits sind wir bereit, mit all jenen Organisationen loyal zusammenzuarbeiten, die unsere christliche und vaterländische Ueberlieferung achten. Wir verlangen aber eine Gleichberechtigung unserer katholischen Organisation. Eine ersonnliche Zusammenarbeit kann nur auf dem Boden der Parität möglich sein.

Die Festrede des Herrn Prof. Dr. K. Steffen, Luzern, über „Der Lehrer im Dienste der Kultur“ war sowohl der sprachlichen Form nach wie inhaltlich ein Meisterstück und wurde begeistert aufgenommen. Der Redner setzte sich vom grundsätzlichen Standpunkt aus mit tiefschürfenden Problemen klar und abgrenzend auseinander und betrachtete die umfassende Frage der Kultur

von der negativen und positiven Seite her. Der Zusammenhang zwischen Kultur und Kultus wurde überzeugend nachgewiesen. Wo immer geistige, seelische, menschliche Kultur entstehen soll, bedarf der Mensch der Religion als der Verknüpfung zwischen sich und Gott, bedarf ihrer zu seiner Entwicklung und zu seinem Schutze. Es fehlt uns der Raum, um auf den in jeder Hinsicht ausgezeichneten Vortrag näher einzutreten. Er wird in der „Schweizer Schule“ erscheinen. —

Bischof Dr. Franziskus von Streng, Solothurn, dankte zunächst dem KLVS und all seinen Mitgliedern für die große Erziehungs- und Organisationsarbeit während fünf Jahrzehnten. Auch er strich die hohe Bedeutung des Lehrerberufes treffend hervor und anerkannte speziell auch die von so vielen Lehrkräften durch das Jahr hindurch als Organisten, Chorleiter und Unterrichtende in biblischer Geschichte geleistete Arbeit. Der bischöfliche Redner wies nachdrücklich auf den christlichen Charakter unserer Schule hin, der bewußt betont werden muß, wenn wir dem Vaterland einen wertvollen Dienst erweisen wollen. Nebst der heute stärker betonten körperlichen Ertüchtigung darf jedoch niemals die Pflege des Charakters und des festen Willens vernachlässigt werden, denn nur eine harmonische Bildung kann unser Ziel sein. Der Bischof ermunterte seine Zuhörer, in vermehrtem Maße die Kinder auch zu einem wahren Familiengeist zu erziehen und dabei auch dem Pfarreileben die gebührende Achtung zu schenken.

Beim eindrucksvollen patriotischen Akt vor dem Löwendenkmal erinnerte Ständerat Dr. W. Amstalden, Sarnen, an den Heldenmut und Opfergeist unserer Ahnen und forderte die Erziehung zur Einigkeit und Geschlossenheit unseres Volkes, das sich in Tagen der Gefahr und ernsten Prüfung praktisch bewähren muß. Unserer Jugend müssen die heroischen Vorbilder unserer großen Schweizer Geschichte lebendig vor Augen geführt werden.

Beim gemeinsamen Mittagessen hielt Zentralaktuar Josef Müller, Lehrer, Flüelen, eine begeisterte Rede auf die Sendung und das segensreiche Wirken Seiner Heiligkeit Pius XII. Fr. Rosa Näf, Lehrerin, Malters, feierte die Tradition des Standes Luzern und den Höhepunkt bildete zweifellos die durch interessante Reminiszenzen belebte, originell gehaltene Ansprache von Bundespräsident Dr. Philipp Etter, der die Lehrerinnen und Lehrer Hüterinnen und Hüter unserer Jugend nannte und ihre herrliche Aufgabe pries. Die Verantwortung der Schule darf jedoch nicht übertrieben werden, denn es spielen bei der Erziehung auch andere Faktoren mit. Bei Fehlschlägen in der Erziehung fällt deshalb der Schule nicht allein die Verantwortung zu. Das ganze Erziehungs werk muß von drei Säulen, der Familie, dem Vaterland und Gott, getragen werden. Schulen, die diese drei Begriffe preisgeben, enden mit der Katastrophe. Hauptaufgabe des Lehrers ist die Erziehung zur Pflichterfüllung und zum Verantwortungsbewußtsein, wobei wir uns an den großen Gestalten der Schweizer Geschichte orientieren sollen. Führen wir die Jugend an die Stätten vaterländischen Gedenkens, damit an solch weihevollen Orten die Liebe zur Heimat aufflamme und an diesen beispielhaften Gedenkstätten der Treue und der Ehre der feste Wille in unserer Jugend aufwache,

es den Vätern gleich zu tun. Eine vermehrte Pflege der Ortsgeschichte kann wesentlich zum bessern Verständnis des historischen Zusammenhangs beitragen. Die nationale Erziehung kann nicht als einzelnes Fach erteilt werden, sondern muß den gesamten Unterricht durchpulsen. Zu ihrer Pflege bedarf es nicht der Lehrmittel und Anschauungsmaterials, da hier die wahre Gesinnung und die starke Persönlichkeit des Erziehers entscheidend ins Gewicht fallen. Selbstverständlich fällt in der Erziehung dem religiösen Moment eine besondere Bedeutung zu, da ein gläubiges, christliches Volk auch ein opferfähiges Volk sein wird. Zu einer wirklichen Opferfähigkeit mögen unsere Lehrerinnen und Lehrer die Jugend aus dem Glauben an den Herrgott und das Vaterland erziehen, damit diese Jugend stark genug ist, die Prüfung der Zukunft zu ertragen und das Land der nächsten Generation unversehrt zu übergeben.

Der Bundespräsident beglückwünschte den Verein zu seiner bisherigen und künftigen Arbeit und erntete mit seiner hinreißenden Ansprache begeisterten Beifall.

Nach verschiedenen Ehrungen sprach Sekundarlehrer Hardegger, St. Gallen, mit seinem aufrichtigen Dankeswort an die so gewissenhaft arbeitenden Veranstalter allen Teilnehmern aus dem Herzen.

Die 50-Jahrfeier des KLVS hinterließ in jeder Beziehung einen nachhaltig wirkenden Eindruck.

Dem KLVS wünschen wir auch im zweiten halben Säkulum eine erfreuliche Weiterentwicklung.

O. Schäyle, Olten

Aehrenlesen und Sammeln von Wildfrüchten aller Art durch unsere Schweizerschulen im Sommer und Herbst 1942

Das Anbauwerk ist in seinen Grundzügen jedem Schweizer bekannt. Uns allen muß bewußt sein, daß jeder an seinem Platze irgend etwas tun kann, um unsere Landesversorgung mit Nahrungsmitteln sicher zu stellen.

Wenn der Ackerbau noch weiter ausgedehnt werden muß und kein Quadratmeter Land unbebaut liegen bleiben darf, wäre es unverantwortlich, nicht alle Früchte zu ernten. Unsren mit Arbeit überlasteten Bauern ist es nicht möglich, all die Kleinigkeiten, die auf Feld und Wiesen liegen bleiben, oder die wild in Wald und Flur wachsen, einzusammeln. Denken wir an die Aehren der Korn- und Roggenfelder, an die Kartoffeln, die auf den abgeräumten Aeckern nachgegraben werden können, an die Beeren, Eicheln, Bucheckern in unsren Wäldern usw. Liegt nicht hier die Möglichkeit für unsere Schulkinder, eine Arbeit von nationaler Bedeutung zu vollbringen und eine schöne Aufgabe zu erfüllen? Kinderhände können gerade hier Großes leisten.

Der Nationale Anbaufonds richtet deshalb an alle Schulen, Schülerinnen und Schüler der ganzen Schweiz den Appell, bei der Sammlung der kleinsten Früchte mitzuwirken und eröffnet deshalb einen Wettbewerb, über dessen Bedingungen die Geschäftsstelle des Nationalen Anbaufonds, Thunstraße 95, Bern, unentgeltlich Auskunft gibt.

Nationaler Anbaufonds

Bildung

von Katja

Bildung sei nicht Beigabe und Luxus. Einseitige Bildung des Intellekts ist Verbildung, Abrichtung, Verkümmерung. Man sollte unter Bildung verstehen: erwecken und entwickeln aller guten Instinkte, Anlagen und Fähigkeiten des Vorstandes und der Seele. Freudiges Arbeiten und Schaffen sei ein wichtiges Ziel, gute Beobachtung, Selbstständigkeit, Selbstbeherrschung und unbestechliche Verantwortlichkeit. Ein gewichtiger Bildungsinhalt müßte sein: Verständnis des Mitmenschen, Einfühlung. „Alle Weisheit beruht auf der Kraft eines guten Herzens“, verkündete Pestalozzi. Junge Menschen brauchen hohe, weite Begriffe und ein ideales unpersönliches Streben. „Demokratie“, „Recht“, „Menschlichkeit“ seien ihnen nicht alte, abgelehrte Begriffe, sondern Aufgabe und Problem, die alle guten Kräfte benötigen.

Und man muß die Jugend unermüdlich lehren, edle Freude zu genießen und zu spenden — Freude durch weitherzige Liebe, Schönheit, Kunst. Der „Bildner“, der Erzieher, hat auf allen Gebieten den Willen zur Erkenntnis zu erzeugen, der sich häufig zu einem Verlangen, einem wahren Durst steigern wird. Die übrige Bildung kommt dann von selbst!

Wenn man je aufhört, sich zu bilden, so hat es sich kaum gelohnt, das Alphabet zu lernen!

Wer manches lernt, erreicht häufig eine erhabene Stufe von Selbstzufriedenheit. Wer mehr lernt, der gelangt eher zur Bescheidenheit: wenn ihm offenbar wird, mit Schaudern und Entzücken, wie mächtig groß und vielfältig die Welt der Erkenntnis ist, wieviel des Unerkannten noch auf den ergründenden Geist wartet — und wie groß und tief das Unerforschliche und Unergründliche ist und bleiben muß. Ein Kennzeichen echter Bildung ist Ehrfurcht vor der Schöpfung. Forschung, Erkenntnis der Naturgesetze macht nur flache Menschen überheblich und stumpf. Der Analphabet, der in Stäuben über dem Sternenhimmel versinkt, oder in einer Blume, in das Leben, in die Menschenseele — er ist, im wahren Sinne, gebildeter als der Alleswissere, der sich nicht mehr wundert.

Nur „Bildung“, nur lernen, nicht am praktischen Leben teilhaben dürfen — das ist ungut. Lernen und wirken — beides müßte von Anbeginn an zusammen gehen. Das Wirken und Werken müßte frühe beginnen — und das Lernen nie aufhören. Die Erwachsenen beneiden die Schüler um ihr Lernendürfen. „Sei doch froh, daß du noch lernen darfst!“ Aber es nützt nichts, der Schüler ist dennoch nicht sehr froh, sondern er beneidet die Großen um ihr Wirkendürfen. Nun, so vertauscht doch für eine Weile eure Plätze! Ja doch, im Ernst! Welch begeisterte Gehilfen wären da die trägen Schüler: auf der Post und andern öffentlichen Betrieben, in der Werkstatt, beim Gärtner, in den Bureaux! Und die lernfrohen Menschen, die dann auf den Schulbänken sässen! Nicht für immer; denn der Wechsel ist beiderseits nützlich und nötig. Und die jungen Praktiker würden merken, daß ihnen noch die Theorie fehlt.

Praktisch unmöglich? Sollen nur die schlimmen „Unmöglichkeiten“ möglich sein? Gewisse Anfänge sind übrigens schon gemacht.

Doch da sind die Vertreter der „fertigen Ausbildung!“ Sie mögen wissen: dieser stolze Begriff ist ein Widersinn! Bildung bedeutet: im Werden, in der Bildung begriffen sein, und das ist das Gegenteil von „aus und fertig“. Ausbildung — ist Einbildung!

Dem Menschen geziemt weder Aus- noch Ein- sondern nur: Bildung!

Schulbänke müssen aufgestockt werden. Beeinflußt der Rundfunk die Wachstumshormone? Mit Beginn der zwanziger Jahre trat ein aufsehenerregendes, aber unerklärliches, sprunghaft verstärktes Wachstum der Jugend auf. Diese Erscheinung, die die Statistiken der Schulärzte ebenso bestätigten wie die Feststellungen der Militärärzte bei der jährlichen Rekrutenaushebung, blieb nicht etwa auf eine Landschaft oder einen Erdteil beschränkt, sondern sie war bei der Jugend des ganzen Weltalls zu beobachten. Und zwar sind die zehnjährigen Knaben durchschnittlich um etwa 8 Zentimeter, die Mädchen dieses Alters um etwa 11 Zentimeter größer als ihre Altersgenossen vor zwei Jahrzehnten. Eine Folge davon ist, daß die Sitzhöhe der alten Schulbänke für die heutige Generation nicht mehr ausreicht. Deshalb wurden jetzt z. B. in deutschen Städten Tausende von Schulbänken um 4 bis 8 Zentimeter „aufgestockt“.

Einen Versuch zur Klärung dieses außergewöhnlichen Jugendwachstums unternimmt Dr. K. Treiber (Dresden) in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“. Er geht davon aus, daß der Beginn des auffälligen Größenwachstums zeitlich zusammenfällt mit der Aufstellung von Rundfunksendern zu Beginn der zwanziger Jahre in allen Teilen der Welt. Die Strahlenkraft, die seit dieser Zeit nicht nur den Aether, sondern alle Körper, also auch den Menschen, durchdringt, kann nach seiner Meinung ursächlich beteiligt sein an dem unerklärlichen Auftreten des Jugendwachstums.

In jedem Menschen ist ein von der Vererbung abhängiges Wachstumshormon vorhanden. Dieses Hormon entfaltet seine Wirksamkeit im Rahmen der erbbedingten Anlagen etwa bis zum zwanzigsten Lebensjahr. Dann ist es offenbar verbraucht, so daß das Wachstum nicht endlos weitergeht. Diese Hormontätigkeit kann aber vom Arzte willkürlich beeinflußt werden. Vor allem, wenn es sich um Kinder handelt, die in der Entwicklung zurückgeblieben sind, kann die Auswirkung der Hormontätigkeit durch entsprechende therapeutische Mittel oder Kuren gefördert und zu erhöhter Intensität gesteigert werden. Genau so, meint der Forscher, kann das Wachstumshormon durch die Einwirkung der uns ständig durchdringenden Rundfunk-Strahlenwellen energisch angeregt werden, so daß es zu stärkerer Auswirkung kommt.

So wäre es auch zu erklären, daß die Wachstumserscheinung sich gleichmäßig über die ganze Erde ausbreitet. Wäre sie, wie man ursprünglich einmal annahm, allein eine Folge etwa des verstärkten Sportbetriebs, der besseren Ernährungsverhältnisse, der günstigeren Lebensmöglichkeiten unseres Jahrhunderts, so müßte ein Unterschied vorhanden sein zwischen modernen Völkern und jenen, die im alten Schlendrian weitervegetieren. Auch innerhalb eines Kulturvolkes müßten in die-

sem Falle immerhin Unterschiedlichkeiten erkennbar werden zwischen einzelnen Bevölkerungsschichten, Landesteilen, Berufsgruppen oder ähnlichem. All das fehlt. Deutlich bleibt nur, daß das außergewöhnliche Jugendwachstum plötzlich (und anscheinend ohne Ursache) vor zwei Jahrzehnten auftrat, daß es mit einem Schlag gleichmäßig über die ganze Erde verteilt in Erscheinung trat und daß es seit jenem Tage in gleichbleibender, unveränderter Stärke Jahr um Jahr bis auf den heutigen Tag anhielt.

Die Treiber'sche Theorie hat also viel für sich. Schade nur, daß man keine Vergleiche durch-

genüberstellung mit nichtbestrahlten Menschen anstellen kann. Dann wäre sofort der unstrittige Beweis für oder gegen die Richtigkeit dieser Theorie zu erbringen. Aber das ist leider praktisch nicht möglich, weil eben alle Körper ständig durchstrahlt werden. Es sei denn, sämtliche Sender der Welt müßten für einige Jahre vollkommen schweigen. Wir müßten leben, als gäbe es keinen Rundfunk. Das aber ist praktisch unmöglich, und so werden wir uns zunächst weiterhin mit der Theorie dieser Wachstumserklärung begnügen müssen. Vielleicht geben spätere Forschungen noch endgültige Gewißheit.

H. A. Schulze

Privatschulen

Grundfragen lebensnaher Erziehung

Von Dir. Dr. K. E. LUSSER, Institut auf dem Rosenberg, St. Gallen

Man redet heute viel von Schulreform aller Art, von neuer Erziehung, von moderner Jugend, so daß Eltern oft nicht mehr recht wissen, an was sie sich halten können. Soll man das Kind sich selbst entwickeln lassen oder soll man es systematisch beeinflussen, soll man strafen oder gewähren lassen und wie diese Probleme alle heißen?

Was ist darauf zu antworten? Vor allem darf man sich durch die vielen modernen Schlagworte nicht irreführen lassen. Ein solches Schlagwort lautet z. B.: der Mensch kommt mit diesem oder jenem Charakter auf die Welt, daran ändert alle Erziehung nichts mehr. Wenn dieses Schlagwort richtig wäre, müßte man konsequenterweise alle Erziehungsarbeit und alle kulturellen Bestrebungen fallen lassen. Den Beweis für die Unrichtigkeit liefert die ganze Natur. Es genügen aber auch schon zwei einfache, gewöhnliche Apfelkerne. Nehmen wir zwei gleichgroße, gleich starke Kerne aus dem nämlichen Apfel, legen Sie den einen in gutes Erdreich, gewähren Sie ihm Sonne und Licht, Wasser und Erde, pflegen Sie ihn, schützen Sie ihn vor ungünstigen Einflüssen, binden Sie nach einigen Jahren das junge Bäumchen an einen festen Pfahl usw. . . . pflanzen Sie gleichzeitig den andern Kern in Sand, an einen schattigen Ort, überlassen Sie ihn sich selbst, dem Ungeziefer, der Wucherpflanzen, dem Sturm und Wetter. Welches Resultat ergibt sich? Im ersten Falle wird aus dem Apfelkern ein stämmiger Baum heranwachsen, der Blüten und hundertfältige Früchte bringt, im zweiten Falle wird der Same oder die junge Pflanze zugrunde gehen. — Das im Samen eingeschlossene Leben kommt nicht zur Entfaltung. Aehnliche Beobachtungen können Sie bei allen Pflanzen machen, ebenso bei den Tieren. Wie sollte der Mensch eine Ausnahme bilden? Jedes Kind bringt einen bestimmten Prozentsatz produktiver Anlagen zur Welt und einen Prozentsatz negativer. Ziel der Erziehung muß es heute und immer sein, wertvolle, produktive Anlagen zu einem Maximum der Entfaltung zu bringen.

Es gibt aber auch gewisse ewige Ziele der Erziehung. Pestalozzi hat als fundamentalstes genannt, das Kind aus seiner „wilden Tierheit“ zu

„gezähmter Menschlichkeit“ zu entfalten, in die Sprache des zwanzigsten Jahrhunderts übersetzt: Selbstdisziplinierung, Läuterung, Persönlichkeitsbildung, Erziehung zu edlem Menschentum. Wenn wir uns von der grundlegenden, aktuellen Bedeutung dieser Elementarwahrheit Rechenschaft ablegen, dann haben wir ein Fundament zur Lösung aller Erziehungsprobleme. Oft werde ich von Eltern gefragt: Soll man strafen? Ja, wenn es mit Ruhe, Güte und Vernunft nicht geht. Aber erinnern wir uns, daß hundert Unarten ihren Grund in der Langeweile der Kinder haben. Beugen wir vor, beschäftigen wir das Kind produktiv, fesseln wir seine ungeheure Betätigungslust, dann sind 50 Prozent aller Strafsituationen ausgeschaltet. Die Körperstrafe ist bei schulpflichtigen Kindern abzulehnen. An Hunderten von Schülern habe ich die Erfahrung gemacht, daß man sie durch ruhige Befreitung des „Falles“ selbst zur Einsicht des unrechten Handelns bringt. Gibt man eine Strafe, ohne vorher diese Einsicht erreicht zu haben, so erweckt man leicht Trotz und Opposition. Ich lade deshalb sehr oft die Schüler ein, selbst eine Strafe vorzuschlagen. Ich sage: Du siehst ein, daß daß du da einen Fehler begangen hast. Wir müssen sauberen Tisch machen. Dann können wir wieder gute Freunde sein. Mach' mir einen Vorschlag, wie du diesen Fall in Ordnung zu bringen gedenkst. Der Erfolg eines solchen Vorschlags bleibt niemals aus. Der Schüler macht einen Vorschlag, empfindet die Strafe als gerecht und stärkt sein Verantwortlichkeitsgefühl.

Wir wollen uns stets erinnern, daß wir alle Menschen sind, die gleichen, unendlich geheimnisvollen Lebenswege ziehen und durch hundertfältige Schicksalsbände verknüpft sind. Seien wir jungen Menschen erfahrene Kameraden, kluge Freunde, denen sie alles anvertrauen dürfen. Sie werden es tun, wenn wir uns hüten, die unnahbaren, unfehlbaren, allwissenden Götter zu spielen, wenn sie wirkliches, menschliches Verständnis finden. Nehmen wir uns aber auch nicht aus falsch verstandener Kameradschaftlichkeit wie Kinder. Junge Leute dürfen und müssen durchaus wissen, daß ein Mensch von vierzig Jahren mehr weiß wie ein